

Der Zusammenstoß

Er sah sie kommen, dachte aber an etwas anderes als seine Bremsen. Ihr steinharter Blick war auf das kleine Display des Smartphones fixiert. Im günstigsten Fall sah sie noch das Muster, der auf dreißig mal dreißig Zentimeter genormten Betonsteine des Bürgerstieges. Ihre Umrahmung des engen Ausschnitts der Welt. Sie biss mit ihren oberen Schneidezähnen fest auf die Unterlippe. Die starken Gläser der Brille ließen sie den Tunnel nicht wahrnehmen, auf den sie gerade zusteuerte. Auf der rechten Seite der Fußgängerunterführung befand sich ein gerillter Streifen, der im Winter das Schieben der Fahrräder erleichterte. Ein Verbotsschild und zwei verengte Durchgänge mit verzinkten Bügeln aus Stahlrohren, am Anfang und Ende der Unterquerung waren genügend Warnzeichen.

Piet Maas mochte keine Verbote. Er schlängelte sich durch die Hindernisse ohne abzusteigen. Er war auf dem Weg zur Geburtstagsfeier seines Sohnes, der heute vierzehn wurde. Das zum Gasthof gehörende, fensterlose Bootshaus, bot genug Platz für eine Gruppe von zwanzig bis dreißig Jugendlichen. Miriam, seine Ex, hatte ihn gebeten, sich einzufinden und den Alkoholkonsum der Halbwüchsigen im Blick zu behalten. Er hatte die lange Reise widerwillig angetreten. Sein neues Spielzeug packte er als erstes in den Kastenwagen, als er die Einladungskarte bekam. Das schwarze Mountainbike diente ihm als Fluchtfahrzeug, sollte seine geschiedene Frau ihn zu sehr in die Verantwortung einbinden wollen.

Das versunkene Mädchen torkelte auf seine Seite und verlor die Orientierung. Ihr roter Pferdeschwanz, die blasse, sommerprossige Haut, der orange Glossylippenstift, die giftgrüne Hose und die schwarzlackierten Fingernägel hätten genügend Signale aussenden müssen, um ihr auszuweichen. Er sah im gleißenden Licht nur die Palette an Farben, die ihm entgegenkam und glaubte für eine Sekunde „Schneewittchen“ wäre wiederauferstanden. Er schoss viel zu schnell aus dem dunklen Schacht der Bahnunterführung, die den Ort mit dem See verband. Während sie ihren kleinen Bildschirm mit „Arschloch“ anschrte und vor Verzweiflung mit der Spitze ihres rechten roten Turnschuhs in die Rillen des Fahrradweges kickte, konnte keiner mehr dem Zusammenstoß ausweichen.

Der Aufprall schleuderte ihren schlanken, drahtigen Körper gegen die seitliche Einfassung aus Sichtbeton. Das Telefon warf sie fast wütend von sich in das schwarze Loch des Tunnels. Die Brille, mit der edlen, schwarz-weiß marmorierten Einfassung, konnte sie trotz guter Reflexe nicht mehr vor dem Fall retten. Piet Maas hob sie auf und sah durch das linke,

geborstene Glas viele Miniaturen eines trotziges Mädchen, das sich eine blutige Hand an dem offensichtlich nagelneuen Sweatshirt abwischte. Wenn sie fünfzehn Jahre älter gewesen wäre, hätte sie gut in sein Beuteschema gepasst. Ihre Gesichtszüge waren fein gemeißelt, und besonders die kleine Nase war gut gelungen. Die eingetrocknete Rotzspur in Richtung ihrer schmalen Lippen und die verweinte Augenmascara waren Indizien für einen längst verlorenen Kampf, weit vor dem Aufprall. Den nahm sie eher gelassen. Als sie versuchte die Reste der Brille zu ertappen, die Maas ihr hinhielt, schien sie fast erleichtert.

„Entschuldigung, ich hab sie nicht gesehen.“ Sie rieb sich die schwarze, verlaufene Farbe mit dem Handrücken über die Backen und sah in die Richtung, wo sie seinen Kopf vermutete. Piet hatte ihren Ausfallschritt nicht eingerechnet.

„Ich war geblendet, es tut mir leid.“

„Ist ok.“

„Haben Sie sich verletzt?“ Er nahm ihre blasse zarte Hand und fand am Mittelfinger eine Schürfstelle, die beim Versuch sich an der harten Betonwand abzufangen, entstanden sein musste. Ein kurzes Verlangen, das Blut abzulecken und ihre Wunde mit seinem Speichel zu reinigen, konnte er im letzten Moment unterdrücken.

„Es tut nicht weh.“

„Ich suche ihr Telefon, bleiben Sie hier, bin gleich zurück.“ Sie lehnte sich an die Wand und schloss die Augen. Maas verschwand im Dunkel der Unterführung und der schwache Schein des Displays in der Mitte der Höhle gab ihm Hoffnung. Das Gerät hatte erstaunlicherweise überlebt.

„Rote Hure, lass dich doch von allen ficken!“ stand als Posting auf der facebook Seite von Caroline. Der Fantasienamen „White Snow“ des Absenders erinnerte ihn an irgendjemanden den er kannte. Im Moment hatte er keine Idee. Darunter sah er ein verwischtes Standbild eines Videos, offensichtlich während einer Kampfszene von einem Handy dokumentiert. Ein zerrissenes Sweatshirt hing um eine hellhäutige Mädchenschulter. Eine Hand zog an einem roten Pferdeschwanz und das Gesicht, das zur Hälfte noch im Bild war, konnte nur dieser jungen Dame gehören, die er gerade beinahe überfahren hatte.

„Liebeskummer?“ Piet reichte ihr das Smartphone und sie steckte es hastig in die hintere Tasche ihrer grünen Jeans.

„Er weiß überhaupt nichts, er ist dumm und blind wie Stroh.“ Sie setzte die kaputte Brille auf und konnte sich wieder einigermaßen orientieren.

„Danke“ fügte sie hinzu und in den zwei verschiedenen Gläsern sah Maas Glück und Elend nah beieinander liegen, getrennt durch ein feines, sensibles Näschen.

„Kann ich noch etwas für dich tun?“ Er wechselte übergangslos zum „Du“, als er vollends registrierte, dass sie nicht älter war als sein halbwüchsiger Sohn. Ihr „Nein“ war klar und ließ keine Fragen offen. Ob er die Brille bezahlen solle, verkniff er sich und mit einem unschlüssigen „OK, na dann...“ schwang er sich auf sein Fahrrad und steuerte auf das Ufer des oberbayrischen Sees zu, wo die Party schon begonnen haben musste.

Mehrere angebrochene Bierkästen waren über die Holzplanken verteilt. Einige Teenager lagen faul in der Nachmittagssonne des sommerlichen Tages. Es herrschte Flaute und wenige kleine Jollen dümpelten träge übers Wasser. Maas absolvierte meisterlich den Parcours durch die Hindernisse. Er bremste zielgenau vor dem jungen Paar. Maximilian saß neben einem blonden Mädchen am Steg, nahe des Bootshauses, aus dem Silben von Hip Hop herüber wehten. Sein Sohn befand sich in der Übergangsphase vom ganz harten Rapper zum „Sad Folker“. Bis auf das schwarze Kapuzenshirt und die großgliedrige goldenen Kette mit einer römischen Goldmünze, die sie bei einem früheren gemeinsamen Streifzug am Rhein gefunden hatten, waren die übrigen Accessoires der Szene bereits passé.

„Jo, Dad, alter Flaschensammler, hast du Post für mich?“ Der Junge versuchte seinen Argwohn mit Lässigkeit zu überspielen.

„Das ist mein Alter, er lebt vom Pfand in den Mund.“ Das Mädchen sah den alten Maas belustigt an, konnte aber, nach kurzer Einschätzung des Preises für das Mountainbike, nicht recht auf die Finte eingehen.

„Hallo Max, hast du ein Bier für mich? Ich habe gerade fast jemanden um die Ecke gebracht.“ Sein Sohn angelte aus dem nächsten Kasten eine mäßig kühle Flasche und mit der Unterseite eines Plastikfeuerzeuges schnippte er den Kronkorken ins Wasser.

„Hey Mann, du weißt was Miriam dazu sagt. Ich mag ja Blut, aber sie leidet mit jedem Fisch, der sich die Kiemen aufreißt.“

„Wen haben sie denn beinahe gekillt, mit ihrem Fahrrad SUV?“ Die Frage der jungen Frau ließ ihn unmerklich erröten. Er schämte sich für sein protziges Sportgerät.

„Eine junge Rote mit dicker Brille, die mir vor die Reifen gefallen ist.“ Maas wischte sich das Blut vom Handrücken, das er erst jetzt bemerkte.

„Caro, die Schlampe?“ Max prang auf und zeigte den Mittelfinger. „Was ist mit ihr?“ Den Künstler überraschte der plötzliche Hass seines Sohnes, der sich ein weiteres Bier aus dem Kasten zog und es mit einem bedenklichen Riesenschluck in sich hineinschüttete.

„Hey, Max, komm runter. Erzähl mir von Caro.“ Die Blonde setzte ein säuerliches Grinsen auf und verzog sich in Richtung Bootshaus. Max ließ sich schlampig neben seinen Vater fallen und schwieg lange. Nach einem weiteren Bier, das diesmal Piet Maas an einem Rohrende eines verwaisten Schirmständers öffnete und den Kronkorken heimlich in der Tasche seiner winddichten Funktionsjacke verschwinden ließ, begann Max in einem rhythmischen Staccato:

„Bei mir hast du verschissen, ich wollte dich nur küssen. Ich wollte Liebe, du hast nur Triebe. Die andern haben dich angemacht, ich wollt allein mit dir die Nacht. Du hättest es wissen müssen, ich werd dich dissen müssen. Merkt euch den Namen, klaro, die Hure die heißt Caro.“

„Es war deine Freundin?“ Maas konnte die Beiden in Gedanken gut zusammenbringen.

„Klar Alter, bis gestern. Sie vögelt mit allen, ich hab fast das ganze Video gesehen.“ Max war erregt.

„Das glaub ich nicht, sie ist ok.“

„Ist sie nicht, sie war fast nackt.“

Maas hatte eine düstere Ahnung.

„Und wenn sie nicht freiwillig...?“ Max sah plötzlich einen anderen Film in seinem benebelten Hirn ablaufen.

„Du meinst...?“

„Es könnte sein. Wie sind denn die anderen Jungs, deine Freunde?“ „Ich hab keine Freunde, vielleicht Kumpels. Ich mochte nur Caro wirklich, jetzt ist die auch weg.“

„Verstehe. Meine große Liebe ist auch gerade verschwunden.“ Beide nahmen sich ein weiteres Bier. Ihr glasiger Blick heftete sich an eine Familie von vier Schwänen.

Zweimal reines Weiß und schmutzgrauer Nachwuchs in friedlicher Eintracht. Max war kurz vor einem hysterischen Weinen.

„Wenn Die Caro vergewaltigt haben, bring ich alle um...“

„Zeig mir das Video, vielleicht erkennen wir was.“ Maas nahm das Smartphone seines Sohnes und fragte ihn nach dem Benutzernamen.

„White Snow, login CarolinDieErste.“

„Du warst das?“ Piet Maas öffnete das Konto seines Sohnes auf Facebook. Er sah unter dem vorletzten Posting das Standbild des Videos. Er drückte auf den „Play“ Button und eine unappetitliche Sequenz lief vor den Augen der beiden ab. Hände, unabhängig von Körpern, griffen nach dem Mädchen und zerrissen ihr erst das Oberteil und zogen ihr später

die Hose von den Beinen, als sie bereits am Boden lag. Ein gequältes „Ja, bitte, ich mag das“ wurde in Nahaufnahme gefilmt und kurze Zeit später ergoss sich von allen Seiten eine weiße Flüssigkeit über den Kopf des Mädchens. Max wandte den Blick zur Seite und weinte in sich hinein.

„Mehr will ich nicht sehen.“ Maas starrte weiter auf die unscharfen Bilder. Als ein dreckiges Lachen einer Gruppe Halbwüchsiger im Hintergrund der Szene zu hören war, schwenkte die Kamera auf einen Haufen leerer Tetrapacks von Vollmilch mit der Aufschrift „Alpenglück“, die mit offenstehenden Turnschuhen zertreten wurden. Piet legte den Arm um die Schulter seines Sohnes und versuchte ihn zu trösten.

„Max, das war ein Fake, sie haben sie nicht...es war nur Milch.“

Sie waren inzwischen alleine auf dem Steg und die Lautstärke im Bootschuppen nahm langsam zu. Immer wieder drangen Fetzen wie ...“dissen müssen“ ...“hast du kein Gewissen“...zu ihnen ans Wasser. Sie sprachen nichts mehr, nur das gelegentliche Ploppen von Kronkorken und ein Aufprall auf der glatten Wasseroberfläche unterbrach ihr Schweigen.

Nachdem die Sonne hinter dem Kirchturm der gegenüberliegenden Seeseite verschwunden war, schwankten Vater und Sohn in Richtung Bootshaus. Mit einer trägen Bewegung schaffte Piet Maas noch, den Schlüssel umzudrehen, der außen im Schloss der massiven Holztür steckte. Max lächelte ins Display seines Smartphones und tippte nach mehreren Versuchen „Milchbubis“ hinein. Als Empfänger gab er „Alle Freunde“ an.